

Aleksandar Đakovac

Orthodox-Theologische Fakultät, Universität Belgrad

Der Platz der Theologie in der christlichen Überlieferung der Orthodoxen Kirche

Zusammenfassung: Die Aufgabe der christlichen Theologie ist es, der Dolmetscher des Evangeliums in jeder Generation zu sein. Evangelium bedeutet hier nicht nur Schrift, sondern vor allem eucharistische Überlieferung als lebendige Erfahrung des Reiches Gottes, welches kommen wird. Die Geschichte sorgte dafür, dass auch der Begriff der Theologie mehrere Bedeutungen bekommt – Wort über Gott, Gespräch mit Gott, theoretische Disziplin unterstützt durch Praxis, Praxis unterstützt durch Theorie. Es ist ein wenig seltsam, über den Platz der Theologie in der christlichen Tradition zu sprechen, weil die beiden oft miteinander identifiziert werden. Wenn wir die Entwicklung des Begriffs der Theologie analysieren, sowohl in der vorchristlichen als auch in der christlichen Zeit, werden wir sehen, dass diese Frage nicht ohne Grundlage ist.

Schlüsselwörter: Kirche, diskursive Theologie, mystische Theologie, Partizipation

Das Konzept der Theologie (θεολογία) ist ursprünglich nicht christlich. Wie viele andere Konzepte, und es war ursprünglich hellenisch, wurde aber von den Christen übernommen. Christentum, wie wir zeigen werden, verändert den Inhalt des Begriffs ein wenig, hat aber auch seine Bedeutung im hellenischen Sinne angenommen. Die Transformation des Verständnisses des Konzepts der Theologie im Christentum in Bezug auf die hellenische Quelle war nur teilweise erfolgreich, und das nur, wenn sie radikal war.

Hellenische Quellen

Plato war der Erste, der diesen Begriff verwendete. Caird¹ nennt ihn sogar „der erste systematische Theologe“, was, wie wir sehen werden, nicht unbegründet ist. Plato sieht die göttliche Inspiration als Quelle der Theologie. Dichter sind diejenigen, welche die Ereignisse aus dem Leben und Wirken der Götter beschrieben haben, aber sie nichts anderes als *Dolmetscher der Götter* (οἱ δὲ ποιηταὶ οὐδὲν ἄλλ' ἢ ἑρμηνῆς εἰσὶν τῶν θεῶν).² Der wahre Autor ist Gott, der den Dichtern die göttlichen Dinge offenbart. Von Gott inspiriert (ἐνθουσιάζοντες)³ ist der Dichter daher ein *Theologe*. Aber Plato wusste auch über My-

¹ Caird 1904: 57

² *Ion* 534c-e: „Denn nicht aufgrund einer Kunstfertigkeit äußern sie dies, sondern aufgrund eines göttlichen Vermögens; denn wenn sie es verstünden, sich auch nur über eines aufgrund einer Kunstfertigkeit schön zu äußern, dann wohl auch über alles übrige. Deswegen aber nimmt ihnen der Gott den klaren Verstand und macht sie und die Orakelsänger und die göttlichen Seher zu seinen Dienern, damit wir als Zuhörer wissen, dass diejenigen, die diese so überaus wertvollen Äußerungen von sich geben, nicht die sind, denen kein klarer Verstand innewohnt, sondern dass es der Gott selbst ist, der sich äußert, und sich uns durch deren Mund vernehmlich macht... die Dichter aber nichts anderes sind als Verkünder der Götter“ (Deutsche Übersetzung: E. Gottwein)

³ *Apol. Socr.* 22.

thologie, sowie über die *Mythologen* (μυθόλογος) oder *Mythenmacher* (μυθοποιός). Mythologie ist auch Platons Ausdruck, aber Mythos (μῦθος) sicherlich nicht. Die Etymologie dieser Wörter ist ungewiss, aber es ist relativ sicher, dass sie als „Gedächtnis“ und „Meinung“ definiert werden kann.⁴ Musen, die alles kennen, was von Anfang an war (ἐξ ἀρχῆς) sind die Inspiration der Dichter und ihrer Mutter ist Erinnerung (Μνημοσύνη), wie es Hesiod sagt.⁵ Mythologie und Theologie kommen aus dem gleichen göttlichen Quelle, als Ergebnis der Erinnerung, die Gott den Dichtern verleiht. Aber Platon war mit poetischer Erzählung allein nicht zufrieden, oder mit dem, was Musen den Dichtern gaben.⁶ Theologie ist für ihn Mythologie, die von malerischer Erzählung befreit ist, sie ist eine sinnvolle Interpretation der Götter, beziehungsweise der göttlichen Offenbarung. Platon konfrontiert die Begriffe *Mythos* und *Logos* miteinander, wobei Logos der rationale Ausdruck ist und Mythos Märchen gleichgestellt wird.⁷

Dies gilt für Platon und in einem noch größeren Maße für Aristoteles. Deshalb hat Jaeger Recht, wenn er sagt, dass „die Geschichte der griechischen philosophischen Theologie die Geschichte ihrer rationalen Herangehensweise an die Natur der Wirklichkeit selbst in ihren gegenseitigen Phasen“ ist.⁸ Aristoteles reiht Theologie unter die sogenannten theoretischen Wissenschaften: „Die Physik nun handelt von den Dingen, die in sich selbst das Prinzip der Bewegung haben; die Mathematik dagegen hat zum Gegenstande ihrer Betrachtung zwar auch das Bleibende, aber das nicht Trennbare. Von demjenigen Seienden also, das trennbar und unbeweglich ist, handelt eine .andere von diesen beiden verschiedene Wissenschaft... und wofern es in dem Seienden eine solche Wesenheit giebt, so muss da auch wohl das Göttliche sich finden, und dies würde das erste und vorzüglichste Prinzip sein. Es giebt also offenbar drei Gattungen betrachtender Wissenschaften: Physik, Mathematik, Theologie. Die betrachtenden Wissenschaften sind die höchste Gattung unter allen Wissenschaften, und unter ihnen wieder die zuletzt genannte; denn sie handelt von dem Ehrwürdigsten unter allem Seienden, höher und niedriger aber steht eine jede Wissenschaft in der Massgabe des ihr eigenthümlichen Gegenstandes des Wissens.“⁹

Indem er Theologie unter Beobachtungs- oder theoretische Wissenschaften, beziehungsweise Philosophien (φιλοσοφία θεωρητικά) reiht, stellt Aristoteles sie auf Platz eins nach ihrer Bedeutung, da ihr Thema ein solches ist. Aber hier können wir eine Ver-

⁴ B. Šijaković 2002: 101: „In dieser Etymologie selbst zeigt sich eine archaische Struktur des Denkens: *Verständnis, Erkenntnis und Denken generell bedeutet für das Mythos-schaffende Bewusstsein vor allem Erinnerung*:“ Manche zeitgenössischen Forscher bestimmen Mythos auch als „kollektive Erinnerung“ oder „kulturelle Erinnerung“. Cf. Dowden and Livigstone 2011: 3.

⁵ *Theog.* 54.

⁶ Dichter können auch Deviationen einbringen, weswegen ihnen Platon misstraut: „[379a] οἰκισταῖς δὲ τοὺς μὲν τύπους προσήκει εἰδέναι ἐν οἷς δεῖ μυθολογεῖν τοὺς ποιητάς, παρ’ οὓς ἂν ποιῶσιν οὐκ ἐπιτρεπτόν, οὐ μὴν αὐτοῖς γε ποιητέον μύθους. ὀρθῶς, ἔφη: ἀλλ’ αὐτὸ δὴ τοῦτο, οἱ τύποι περὶ θεολογίας τίνες ἂν εἴεν; τοιοῦδε πού τινες, ἦν δ’ ἐγώ: οἷος τυγχάνει ὁ θεὸς ὄν, αἰεὶ δῆπου ἀποδοτέον, ἐάντε τις αὐτὸν ἐπέσειν ποιῆ ἐάντε ἐν μέλεσιν ἐάντε ἐν τραγωδίᾳ.“

⁷ *Gorg.* 523a: „Hör dir also, wie man sagt, eine wirklich schöne Aussage an, die du wahrscheinlich, so scheint es mir, für eine Erzählung halten wirst, aber ich halte sie für eine Aussage, denn das, was ich dir jetzt erzählen werde, halte ich für die Wahrheit (ἄκουε δὴ, φασί, μάλα καλοῦ λόγου, ὃν σὺ μὲν ἠγήση μῦθον, ὡς ἐγὼ οἶμαι, ἐγὼ δὲ λόγον: ὡς ἀληθῆ γὰρ ὄντα σοι λέξω ἢ μέλλω λέγειν).“ Obwohl es nicht so gut klingt, haben wir hier *logos* als *Aussage* und *mythos* als *Erzählung* übersetzt, um die Distinktion klarer zu machen, welche Platons Sokrates hier offenbar absichtlich macht.

⁸ Jaeger 2007: 7.

⁹ *Meth.* XI, 1064a 29 – 1065a 7.

schiebung feststellen: Während Platon Theologie als Spekulation auf der Basis von Mythologie, die der göttlichen Offenbarung gleichgestellt wird, definiert ist, ist bei Aristoteles Theologie in erster Linie geistige Anstrengung das Objekt der Beobachtung zu bestimmen und zu definieren. In der Physik ist das die materielle Welt, in der Mathematik sind es die Zahlen und in der Theologie die Göttlichkeit. Philosophische Theologie wird von dieser rationalen Versachlichung der Gottheit bestimmt. Wir könnten sogar sagen, dass die Theologie des Aristoteles eine Art von Rationalisierung und de-mythologisierte Religion darstellt – Mythologie ohne Mythos.

Im Prozess der inhaltlichen Bildung des Begriffs der Theologie, wie er zu den Christen gekommen ist, spielten die Stoiker eine wichtige Rolle. Diogenes Laertios beschreibt die stoische Auffassung von der Gottheit wie folgt: „Von Gott aber lehren sie: er ist ein unsterbliches Wesen, vernünftig, vollkommen, oder ein denkender Geist, glücklich, unempfindlich für alles Böse, voll vorschauender Fürsorge für die Welt und alles, was in ihr ist; doch trägt er nicht Menschengestalt. Er ist der Schöpfer der Welt und gleichsam der Vater von allem, was, wie überhaupt, so im besonderen von dem Teil von ihm gilt, welcher alles durchdringt und der je nach seinen Wirkungsweisen mit vielen Namen benannt wird. Man nennt ihn Dia (Zeus), weil durch (διὰ) ihn alles wird, Zena (Zeus), weil er Urheber des Lebens ist oder alles Leben (ζῆν) durchdrungen hat, Athena, weil seine Herrschaft sich bis in den Äther hinein erstreckt, Hera, weil er das Luftreich (ἄερα) beherrscht, Hephaistos, als den Werkmeister des künstlerischen Feuers... Ebenso verliehen sie ihm auch die sonstigen Beinamen in Beziehung auf irgendwelche Eigentümlichkeit.“¹⁰ Unsere besten Quellen für die stoische Theologie sind Cicero¹¹ und Sextus Empiricus, die im ersten Jahrhundert schrieben. Für die Stoiker bedeutete Theologie, sich mit folgenden Themen zu befassen: 1) mit dem Beweisen, dass es eine Gottheit gibt, 2) mit der Erläuterung der göttlichen Natur, 3) und mit dem Beweisen, dass sich Gott um die Welt kümmert.

Die Stoiker unterscheiden auch zwischen der *philosophischen Theologie*, die sich mit dem Wesen der Gottheit befasst, der *mythologischen Theologie* der Dichter und der *politischen Theologie*, die sich auf den Staatskult bezog. Auf dieser Grundlage unterschied der römische Gelehrte und Schriftsteller Varro (Marcus Terentius Varro) (+ 27) drei theologische Diskurse: den mythologischen, den rationalen und den bürgerlichen.¹²

Neoplatonismus hatte auch starke Auswirkungen auf das Verständnis des Konzepts der Theologie, und zwar in zwei Richtungen. Erstens in Richtung der weiteren Systematisierung und zweitens in Richtung Theurgie. Bezüglich der ersten Richtung ist das beste Beispiel das Werk *Grundlagen der Theologie* von Proklos. In seiner *Einleitung* zu der

¹⁰ *Vitae* 7, 147

¹¹ So finden wir beispielsweise bei Cicero ein Fragment aus dem Werk von Chrysippos: „Er spricht die göttliche Kraft liege in der Vernunft und in dem Seelgeist der gesamten Natur er nennt die Welt selber Gott und den allgemeinen Ausguß ihrer Seele I dann ebenderselben Vorstand m der im Geist und in der Vernunft liege und die allgemeine und Alles umfassende gemeinschaftliche Natur der Dinge dann die Schicksalsgewalt und die Nothwendigkeit der Zukunft überdem das Feuer und den vorhin genannten Aether hierauf was von Natur flüssig und güssig sey wohin er rechnet das Wasser die Erde n und die Luft dann die Sonne den Mond die Sterne und die Alles enthaltende Gesammtheit der Dinge endlich auch die Menschen welche Unsterblichkeit erlangt hätten“ (*De Natura Deorum* I, 15).

¹² So eine Einteilung erwähnt Tertullian (*Ad Nationes* II,1), aber er lehnt sie ab. Auf der anderen Seite nimmt Augustinus sie an (*De civitate Dei* IV, XXVII) und erarbeitet sie weiter und kommt so zu seiner berühmten Einteilung auf *theologia naturalis* und *theologia supernaturalis*.

Übersetzung dieses Werks stellt Dodds fest, dass es „als ein Versuch, sozusagen alle Formen des wahren Seins als notwendige Konsequenzen vorzustellen, die aus aus einem ἀρχή abgeleitet sind, nach bestimmten allgemeinen Gesetzen.“¹³ Proklos folgt Aristoteles, so dass sein Werk ein theologisches System im Sinne der Metaphysik von Aristoteles darstellt. Proklos befasste sich nicht nur mit einer durch Methodik und Inhalt der Metaphysik gleichgestellten systematischen Theologie – er war als ein sehr religiöser Mensch auch an Mystik interessiert. Systematische Theologie der vergangenen Zeiten erlebte eine Krise zu Zeiten des Neoplatonismus, sowie das gesamte polytheistische griechische Erbe.¹⁴ Sie brachte einfach keine Zufriedenheit mehr, und es entstand das Bedürfnis nach dem Mystischen. Das gilt nicht für Plotin, aber für Proklos schon und noch mehr für Iamblichos. Es ist nicht bedeutungslos, dass Iamblichos syrischer Herkunft ist und dass sein kulturelles und religiöses Erbe eine bedeutende Rolle in der Entwicklung seiner Philosophie und Theologie spielte, die wir theurgisch¹⁵ nennen. Der Begriff *Theurgie* entstand unter Platonikern im zweiten Jahrhundert, und bedeutet wörtlich *Gott-Wirkung*. In diesem Sinne unterscheidet Iamblichos Theurgie von Theologie in der zuvor etablierten Bedeutung, die sie von Platon und Aristoteles bekommen hatte. Theologie ist für ihn eine Rede über Gott, während Theurgie das Handeln Gottes selbst darstellt. Dieses Handeln wird durch Riten der Mysterienkulte verkündet und manifestiert sich als der göttliche Wahnsinn (θεία μανία). Sein Verständnis der Theurgie basiert Iamblichos auf Platon.¹⁶ Durch den göttlichen Wahnsinn vereint sich der Mensch und nimmt am göttlichen Leben teil: „Der göttliche Wahnsinn selbst verbindet uns mit den Göttern, weil es uns erlaubt, am göttlichen Leben teilzunehmen, indem wir am göttlichen Vorherwissen und der Intuition teilnehmen, was uns wahrhaftig göttlich macht. Es legt wahrhaftig das Gute in uns an, da die seligste Intuition der Götter mit aller Güte erfüllt ist.“¹⁷ Die Wissenschaft wurde lange von Dodds' Interpretation der Theurgie als Aberglaubens und vulgären magischen Versuches, die Macht über die Götter und höhere Mächte.¹⁸ Diese Interpretation hat Shaw angefochten.¹⁹ Der Begriff der Theurgie, und das werden wir später genauer zeigen, hat einige Ähnlichkeiten mit der mystischen Theologie des Christentums, oder zumindest mit

¹³ Proklo, *Osnove teologije* (Uvod i komentar E. R. Dodds), Zagreb 1997, 22. (dt. Proklos, *Grundlagen der Theologie*).

¹⁴ Iamblichos selbst ist sehr kritisch gegenüber den Hellenen, die zu „endlosen Innovationen und zur Schaffung von Ordnungslosigkeit“ tendieren. (*De Mysteriis* 259, 5-14) Als Syrer wollte er keinen hellenischen Namen nehmen, wie es damals Brauch war. Obwohl er ein ausgesprochener Platoniker war, was philosophische Orientierung angeht, war er vor allem ein religiöser Denker, der platonische Kategorien benutzt, aber auch starken orientalischen Einfluss einbringt. (Standardausgabe ist *De Mysteriis* je E. Des Places, *Jamblique: Les mystères d'Egypte*, Paris: Les Belles Lettres, 1966, und es gibt auch eine solide englische Übersetzung: Thomas Taylor, *Iamblichus on the Mysteris of the Egyptianas, Chaldeans, and Assyrianas*, London: Bertram Dobell, 1895)

¹⁵ Hier müssen wir einiges zur Distanzierung hervorheben. Erstens, Iamblichos lebte im 4. Jahrhundert, also in einer Zeit als es die christliche Theologie schon lange gab. Deshalb kann die Frage des Einflusses keineswegs einseitig betrachtet werden. Dem entspricht auch die Tatsache, dass Iamblichos selbst eine Art Hoffnung für den Rest der heidnischen Welt, in einer Zeit, in der das Christentum schon völligen Vorrang genommen hatte und der Polytheismus nicht nur durch die Macht der evangelischen Predigt verdrängt worden war, sondern auch durch die kaiserliche staatliche Macht.

¹⁶ *Phaedrus* 244a; 245a; 256b.

¹⁷ *De Mysteriis* 289, 3-8.

¹⁸ Cf. Dodds, *Grci i iracionalno*, Službeni glasnik, Beograd 2005: 203-204. (dt. Ausgabe: E. Robertson Dodds, *Die Griechen und das Irrationale*, Darmstadt 1970/1991)

¹⁹ Gregory Shaw, „Neoplatonic Theurgy and Dionysius Areopagite“, *Journal of Early Christian Studies* 7.4 (1999) 573-599.

einigen ihrer Aspekte. Es ist wichtig zu betonen, dass die Entwicklung des Konzepts der Theurgie in der hellenistischen Philosophie zur Inversion führt: während die alten Philosophen Theologie von religiösen und mythologischen Erfahrungen trennten und sie als eine rationale Erkenntnis des Göttlichen darstellten, welche die eigene mythologischen Grundlage hermeneutisch demythologisiert, wird jetzt die religiöse (mystische) Erfahrung hervorgehoben, während die Theologie im strengen Sinne des Wortes als minderwertig gilt.²⁰ Iamblichos war der Meinung, dass Plotin und Porphyrios (sein Lehrer) irren, als sie glaubten, dass die höheren Teile der Seele außerhalb des Körpers bleiben, und dass daher Kontemplation ausreichend ist, ohne äußerliche Rituale. Iamblichos war der Meinung, dass in Übereinstimmung mit den Lehren Platons in Timaios, die ganze Seele in den Körper herabsteigt und so „ein Fremder zu sich selbst“²¹ wird, sodass sie durch Rituale göttliche Hilfe empfängt, um ihre Göttlichkeit herzustellen.²²

Für uns ist es wichtig, zu sehen, wie die alten Philosophen Theologie verstanden und bestimmt hatten, weil ihre Ansichten auch weiterhin eine wichtige Rolle in der christlichen Auffassung von Theologie und ihrer Entwicklung spielten. Die Entwicklung der Struktur und des Inhalt der christlichen Theologie ist eine komplexe Verflechtung der Geschichte von jüdischer, hellenischer und ursprünglich christlicher Konzepte. Wir werden versuchen zu bestimmen, was es ist, das den authentischen Kern der christlichen Theologie ausmacht, mit der Annahme, dass die authentische christliche Theologie immanent ekklesiastisch war. Um eine christliche Theologie zu sein, muss die Theologie eine Theologie der Kirche sein.

Fassen wir zusammen: Der Begriff der Theologie hatte bei Platon überwiegend den Charakter der rationalen Erkenntnis, aber durch eine bestimmte Exegese wurden einige mythische Elemente beibehalten. Aristoteles hat die Rationalisierung des Begriffs konsequenter durchgeführt, und er wurde in sein demythologisiertes System integriert. Im Stoizismus wird diese Vorstellung weiter entwickelt durch eine semantische Kompilation des platonischen und aristotelischen Materials, aber auch durch das Bedürfnis nach Systematisierung der Vielzahl von Bedeutungen. Im späten Neuplatonismus gibt es eine gewisse Reversibilität in der Definition der Theologie, die sich als Rationales von der Theurgie distanziert, oder sich als Mystisches mit ihr identifiziert.

Die alttestamentliche Grundlage

Unsere Studie beinhaltet nicht das Alte Testament und das jüdische religiöse Verständnis, aber wir sind gezwungen, zumindest einen kurzen Blick auf sie zu werfen, weil das Christentum in erster Linie aus diesem Erbe entspringt. Wir werden ein paar Elemente hervorheben, von denen wir glauben, dass sie von entscheidender Bedeutung sind. Das Judentum ist eine Religion der Offenbarung und *Ereignisse*. Obwohl das Alte Testament kein Konzept besitzt, das dem hellenischen Begriff der Theologie entspricht, gab es natürlich das *Wort über Gott*. Im Gegensatz zu den Hellenismus, war die alttestamentliche Rede über Gott nicht diskursiv. In der Tat, handelte Gott mehr, als er sprach, das war keine abstrakte Rede, sondern eine Offenbarung – das *Ereignis der Offenbarung*.

²⁰ Siehe Gregory Shaw, *Theurgy and the Soul: the neoplatonism of Iamblichus*, The Pennsylvania State University, 1995, 231-236.

²¹ DA 223, 31.

²² Cf. Shaw 1999, 581.

Die Propheten sprachen auch, aber nicht *über* Gott, sondern *im Namen* Gottes – „So spricht der Herr.“²³ Jüdische Feiertage, wo immer Ereignisse und nicht Gegebenheiten gefeiert werden, sprechen über die Besonderheiten der jüdischen religiösen Erfahrung, was wir in der hellenischen Welt nicht sehen können. Obwohl es in der hellenischen und heidnischen Welt generell die Erfahrung der Prophezeiung, verschiedener göttliche Theophanien und Ereignisse gab, waren das immer noch in erster Linie mythologische Erklärungen der Naturzyklen und Phänomene.²⁴ Die vollständige Unabhängigkeit des Schöpfer-Gottes von Naturgesetzen und Kausalität, macht die Grundlage für Moral im Alten Testament. Freiheit, die auf diese Art und Weise Gott auf der ontologischen Ebene zugeschrieben wird, machte ihn zum Absoluten als Persönlichkeit, was nicht ohne einen starken Einfluss auf dem Gebiet der Anthropologie bleiben konnte. Der Glaube an Gott als einer Persönlichkeit, die ontologisch frei ist und sich durch Ereignisse Offenbart, sowie die Erwartung der endgültigen Errichtung des Reiches Gottes als einer Gemeinschaft von Gott und dem auserwählten Volk – das sind grundlegende Determinanten des Theologie des Alten Testaments, die eine entscheidende Bedeutung für das Christentum haben.²⁵ Die Versuche von Philon von Alexandria, das Material im Alten Testamen in ähnlicher Weise zu deuten, wie die Griechen ihre Mythologie interpretierten, zeugt von der Begegnung von Judentum und Hellenismus. Diese Begegnung war nicht einseitig. Die Ideen des Monotheismus fanden ihren Weg zu den Ohren und Herzen vieler Hellenen, aber die Hellenische Philosophie beeinflusste sowohl formell als auch materiell den Monotheismus der Juden, wovon Philon Akteur und Zeuge war.

Hier haben wir kurz das komplexe Problem der religiösen Erfahrung des Alten Testaments angesprochen, durch die Bestimmung der allgemeinsten Richtlinien. Wir haben auch keine eingehende Analyse des gegenseitigen Einflusses des Hellenismus und Judentums gemacht, da wir der Ansicht sind, dass auch das, was wir gesagt haben, genug sein wird für die weitere Entwicklung unserer These über die Besonderheiten der christlichen Theologie.

Zusammentreffen von Christentum und Hellenismus

In Kürze haben wir die wichtigsten Aspekte des semantischen Erbes beschrieben, das der Begriff der Theologie bis zum Zeitpunkt der Entstehung des Christentums innehatte. Abhängig von der Zeit und den Quellen, die wir untersuchen, war Theologie des Christen-

²³ Cf. IS 44, 6 u. w.

²⁴ Das Orakel von Delphi ist vielleicht das beste Beispiel für den prophetischen Geist bei den Hellenen. Über das Orakel walteten zwei Götter: Apollon und Dionysos. Wenn Apollon im Winter in seinem Lorbeergarten in Hyperborea weilt, übernimmt Dionysos die Macht in Delphi. Im Frühjahr übernimmt die Macht wieder Apollon. Der Name von Delphi, wird nach archaischen Traditionen von einer Schlange, genannt Delphina abgeleitet, und der Name der Prophetin Pythia vom Wort Python, was auch Schlange bedeutete. Es ist definitiv eine Schlange, die Apollon getötet hatte, die ihm manchmal Feind und manchmal auch Begleiter ist und Pythia göttliche Prophezeiungen zuflüstert. Die Delphischen Spiele wurden alle acht Jahre nach dem Ablauf von 2920 Tagen abgehalten, die der gemeinsame Nenner für acht Umlaufzeiten der Erde um die Sonne und 99 Mondmonate ist. Dies zeigt, dass diese Feiertage mit dem Kalender (und somit mit der Landwirtschaft) verbunden waren. All dies deutet darauf hin, dass die hellenischen Feiertage, auch wenn ihre mythologische Basis auf ein Ereignis hinwies, eigentlich Feiertage der natürlichen Zyklen waren. Siehe: Mari Delkur, *Delfijsko proročište*, Izdavačka knjižarnica Zorana Stojanovića, Sremski Karlovci – Novi Sad, 1992, 32-34 (Marie Delcourt, *L'oracle de Delphes*. Éd. Payot, Paris 1955)

²⁵ Mehr hierzu in: Aleksandar Đakovac, „Starozavetne osnove hrišćanskog shvatanja ličnosti“ in Vidoslov 40, 2007, 81-100. (dt. „Alttestamentliche Grundlagen der christlichen Auffassung von Persönlichkeit“)

tums ein Begriff, der am häufigsten durch eine Mischung von verschiedenen Bedeutungen des philosophischen und des jüdischen Erbes entstand.²⁶ Diese Mischung ist nicht immer oder überall die gleiche, ihre „Zutaten“ waren in verschiedenen Skalen vorhanden, verschieden umgestaltet und kontextualisiert je nach Vorliebe des Autors, im Einklang mit den wichtigsten Trends der Epoche und der spezifischen Umgebung. Darüber hinaus hatte die christliche Theologie ihre spezifische christliche Bedeutung mit entsprechenden Inhalten und Methoden, und das ist, was wir hervorzuheben versuchen werden. Unsere Frage ist: Was ist, insbesondere im Hinblick auf das philosophische Erbe, besonders für das christliche Verständnis von Theologie?

Für die Christen war der Begriff der Theologie in erster Linie mit dem Ereignis der Menschwerdung Jesu verbunden. Dass der Sohn Gottes Mensch geworden ist, ermöglicht das theologisieren. Für Christen ist Gott immer Gott, der Vater²⁷, und der Logos²⁸ ist nicht dem Diskurs gleichgesetzt, sondern der Persönlichkeit des Sohnes Gottes, während der Heilige Geist für das Ereignis von Christus in der Geschichte konstitutiv ist. Die Theologie der Kirche ist daher trinitarisch. In diesem Sinne kann die Theologie der Kirche primär als *Ereignis* gesehen und kann vor allem mit Glauben identifiziert werden, das durch Liebe handelt.²⁹ Um es anders auszudrücken – Theologie der Kirche ist liturgisch. Sie begründet sich im Ereignis der Anwesenheit des Eschaton in der Geschichte, in der Verwandlung der Welt in den Leib Christi. In diesem Sinne kann die christliche Theologie als a) *trinitarisch* b) *auf die Menschwerdung Christi ausgerichtet* und c) *eucharistisch-eschatologisch* bezeichnet werden. Diese Definitionen können nicht isoliert betrachtet werden, sondern eher als einzelne Aspekte³⁰, denn sie sind miteinander verwoben. Die trinitarische Definition der christlichen Theologie ist durch die Erfahrung von Gott bestimmt, der sich als die Heilige Dreifaltigkeit enthüllt hat, was Einfluss auf das Verständnis und die Entwicklung des Konzepts der Persönlichkeit hatte, was wiederum zu erheblichen Konsequenzen und Besonderheiten in der Entwicklung der Anthropologie, der Ekklesiologie und Ethik führte.³¹ Die Bedeutung der Menschwerdung Christi grundlegender Idee der christlichen Theologie, beruht auch auf Erfahrung.³² Die Tatsache der Menschwerdung Christi ermöglicht jedes theologische Handeln, als eine Bedingung *sine qua non* für die Gotterkenntnis. Die dritte Definition, die wir eucharistische-eschatologisch genannt haben, ist auch eine experimentelle, erfahrungsbezogene Grundlage der christlichen Theologie, die in sich selbst alle anderen Erfahrungen über die wir gesprochen haben, vereint und möglich macht. Die eucharistische Erfahrung, neben der Tatsache, dass sie die Grundlage für die Möglichkeit

²⁶ Verschiedene Forscher in verschiedenen Epochen setzten Akzent auf verschiedene Wechselwirkungen und Einflüsse von Christentum und Hellenismus und Christentum und Judentum. Somit ist man vom ursprünglichen Beharren auf dem Einfluss des Hellenismus später zur These von dem beherrschenden Einfluss des Judentums gekommen. Alles ist jedoch komplexer, da Hellenismus und Judentum auch gegenseitige Einflüsse durchgingen. Mehr hierzu: Jovan Zizijulas, *Jelinizam i hrišćanstvo*, Hrišćanski kulturni centar, Beograd, 2008, 14-38 (dt. Johannes Zizioulas, *Hellenismus und Christentum*, Belgrad 2008).

²⁷ Cf. *Joh* 1, 18; 6, 27; 8, 41; 13, 1; 20, 17; *Röm* 1, 7; *1 Kor* 8, 6; *1 Kor* 15, 24; *2 Kor* 2, 3; *Gal* 4, 4; *Eph* 5, 20.

²⁸ Siehe z. B. Den *Prolog* des Evangeliums nach Johannes.

²⁹ *Gal* 5,6.

³⁰ Aus dem gesagten folgt, dass die Ordnung, die wir vorgeschlagen haben, anders sein könnte, da sich all diese Bestimmungen gegenseitig einschließen.

³¹ Über die Bedeutung des Begriffs der Persönlichkeit in der christlichen Theologie, siehe mehr in: Ignatije Midić, *Biće kao eshatološka zajednica*, Požarevac 2008, 36-46 (dt. „Wesen als eschatologische Gemeinschaft“).

³² *1 Joh* 1,1: „Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschaut haben und unsre Hände betastet haben...“

der Gotterkenntnis ist, gibt der christlichen Theologie die Möglichkeit eines ganz anderen Ansatzes zur Geschichte. Geschichte wird nicht mehr als eine einfache Tatsache gesehen, sondern im Licht des zukünftigen Reiches Gottes, welches die wahre und volle historische Wahrheit offenbart. All dies sollte bedacht werden, wenn wir über die kirchliche Theologie sprechen. Natürlich könnte die authentische christliche Theologie auch aus der Perspektive der anderen Konzepte wie Pneumatologie, Soteriologie oder Vergöttlichung gesehen werden. Wir glauben jedoch, dass die Definition der grundlegenden Aspekte, die wir gegeben haben, wenn auch vereinfacht, einen ausreichend klaren Rahmen bietet, um die Frage zu beantworten, was die Besonderheit der christlichen Theologie in Bezug auf den hellenischen Ursprung dieser Idee darstellt.³³

Wenn wir die christliche Theologie so vorstellen, könnte man sagen, dass wir leicht einen klaren Unterschied zwischen dem christlichen und dem griechischen Begriff machen können. Aber die Dinge sind keineswegs so einfach. Wenn wir uns die Quellen anschauen, die uns zur Verfügung stehen, angefangen mit dem Evangelium, über die Briefe des Apostels Paulus, die heiligen Väter und die Konzile bis zu zeitgenössischen theologischen Überlegungen, können wir leicht sehen, dass die grundlegende Definition der christlichen Theologie, über die wir diskutiert haben, bei weitem nicht die einzige ist, sondern dass sie sich mit dem jüdischen, und was für uns hier am interessantesten ist, hellenischen Vorstellungen und Ansetzen verweben. Historisch gesehen waren die Wege der christlichen Theologie also nicht immer mit der enger definierten Theologie der Kirche gleich. Und das ist nicht nur der Fall mit Häresien.

Spekulative Theologie, die immer eine Tendenz, *systematisch* zu sein hatte, erschien sehr schnell und wurde dominant, zumindest in den schriftlichen Quellen. Es ist kein Zufall, dass es so ist. Es gibt eine Tendenz der Menschen, zu versuchen, die Welt um sich herum zu verstehen, seiner Kontingenz zur Quelle zu folgen, um dadurch zu begreifen, was sein Sinn und weiterer Weg sind. Diese Tendenz führt unweigerlich zu einem Versuch der Objektivierung der Welt und Gott, die als statische Objekte der Forschung angesehen werden, auch wenn die Dynamik angeblich selbstverständlich ist. Dieser Wunsch ist legitim, aber das Problem ist, dass, wenn man diesen Weg einschlägt, und wenn – und das ist unwahrscheinlich – auch schafft, einen perfekten und geschlossenen Diskurs zu machen, welcher der Definition nach der (so verstandenen) Wahrheit entsprechen würde, würde er immer noch von der Erfahrung abweichen und so als falsch erkannt werden. Dies geschieht, weil jedes erfolgreich aufgestellte System zwangsläufig *Unbeweglichkeit* bedeutet, während *Ereignis* das ist, was im Zusammenhang mit der christlichen Offenbarung und damit der christlichen Theologie wichtig ist. Immobilität kommt vom Wunsch nach Objektivität, aus dem Versuch, Gott und der Welt analytisch zu untersuchen und zu erklären, damit sie nachvollziehbar sein können. Um Gott und die Welt analytisch zu untersuchen, muss man sie zwangsläufig als Objekte der Forschung betrachten, über die man Wissen sammelt und es anschließend systematisiert. Um so etwas zu analysieren, muss man es als ein Objekt der Analyse betrachten, und damit es (als Objekt) betrachtet werden kann, muss es statisch sein. Selbst wenn die Dynamik impliziert wird, muss das Objekt analysiert werden *als wäre es* statisch. Die darauf folgende Systematisierung, kann der objektivierten

³³ Detailliertere Beschreibungen dieser Aspekte der christlichen Theologie würde uns in ein breites Feld zahlreicher Themen führen, die in der Literatur in genügendem Maße erforscht worden sind. Wir erinnern an dieser Stelle an zahlreiche Studien des Metropoliten Johannes (Zizioulas), Georgi Florowski, Christos Yannaras, des Bischofs Ignatije Midić u. a.

Wirklichkeit keine Dynamik einatmen, sondern stellt sie als eine Reihe von mehr oder weniger unabhängigen qualitativen und quantifizierten Gegebenheiten vor.

Im Streben nach Systematisierung, näherte sich die christliche Theologie den hellenischen Wurzeln. Man muss ehrlich sein und sagen, dass es schwierig ist, sich vorzustellen, dass sich das Christentum der Systematisierung der eigenen Theologie hat widersetzen können. Begegnung mit dem Hellenismus, mit einer so starken Tradition im aristotelischen *gesunden Menschenverstand* (ὁρθὸς λόγος)³⁴ hat die christlichen Autoren einfach gezwungen, die Waffen zu nehmen, die stark von ihren Gegnern verwendet werden. Ap. Paul sah deutlich, dass das Wort vom Kreuz Torheit für die Heiden war (ἔθνεσιν δὲ μωρίαν)³⁵. Spätere Generationen von Christen, die meist selbst Griechen durch Geburt und kulturelle Muster waren, versuchten, die *Verrücktheit der Predigten* dem hellenischen Geiste näher zu bringen³⁶. Wenn wir hellenisch sagen, dann bedeutet es hier ökumenisch, da Hellenismus in all seinen Facetten ein allgemeines Modell des Denkens darstellte, zumindest in unserer Zivilisation.³⁷ Die Frage ist, ob, historisch gesehen, ein anderer Ansatz überhaupt möglich war.

Die Systematisierung der Theologie und ihre Trennung von der erfahrungsbezogenen Theologie als eucharistischen Ereignisses war historisch unvermeidlich, aber das verursachte auch das bei Theologen oft vorhandene *Unbehagen*. Dieses *Unbehagen* wird durch die Notwendigkeit manifestiert, den Umfang der systematisch-theologischen Meinungen zu begrenzen, aber auch jenseits der systematischen und diskursiven Ordnung zu gehen. In den Quellen sind Spannungen klar ersichtlich – jemand würde sie dialektisch nennen – zwischen der platonisch-aristotelischen rational interpretierten, reduzierten und systematisierten Theologie auf der einen Seite und der (authentischen) christlichen Theologie als Ereignisses auf der anderen Seite. Und das nicht nur bei verschiedenen Autoren³⁸, sondern auch innerhalb der Werke des gleichen Autoren.

Apophatik als Lösung?

So sehr die historische Entwicklung der kirchlichen Theologie verständlich war, sie wurde mit der Zeit immer mehr zur *Analyse des Göttlichen*. Eine der Bemühungen, einige *Unbehagen* wegen der Systematisierung zu reduzieren, fanden Ausdruck im Versuch,

³⁴ EN 1144b. Aristoteles behauptet, dass Tugend nicht nur die Fähigkeit ist, dass der Mensch sich nach dem gesunden Verstand richtet, sondern dass sie die Existenz des gesunden Verstandes impliziert, sodass in dem Fall der gesunde Verstand mit der praktischen Weisheit – Klugheit (φρόνησις) gleichgestellt wird. „Gesund“ bedeutet im Einklang mit der praktischen Weisheit. Aristoteles hat diesen Begriff nicht entworfen, aber er förderte ihn. Seinen eigenen Behauptungen nach gab es den Begriff schon früher (EN 1103b) und er war im allgemeinen Gebrauch. Über die Nutzung dieses Begriffs bei den Sophisten, von denen er auch zu Aristoteles kam, siehe: G. B. Kerferd, *The Sophistic Movement*, Cambridge University Press 1981, 102.

³⁵ 1 Kor 1, 23.

³⁶ Kolakowski bemerkt richtig, dass das Christentum in den Briefen des Apostels Paulus der weltlichen Selbstsicherheit der alexandrischen und römischen Weisen „trotzig und stolz die unerschütterbare Gewissheit der Leichtgläubigen, ihre *stultitiam praedicationis*, entgegenstellt. Jedoch musste es bald die intellektuelle Herausforderung annehmen; um die gebildete Elite der Stadt zu erobern, musste es die Waffen des natürlichen Verstandes annehmen“ Lešek Kolakowski, *Religija* (prev. V. Perišić), Bigz, Beograd 1987, 88-89 (dt. Leszek Kolakowski, *Religion*, ins Serbische übersetzt von Vladan Perišić, Bigz, Belgrad 1987)

³⁷ Damit es ein wenig klarer ist, sollte man auf den Hellenismus der Zeit und die Allgegenwärtigkeit seiner Ideen und Denkweisen wie auf die zeitgenössischen euro-amerikanischen „Werte“ schauen, welche – egal ob das jemand mag oder nicht – in großem Maße nicht nur Themen bestimmen, mit welchen sich die Menschen befassen, sondern auch die Art und Weise (Methodik), auf welche sie sich damit befassen. Es ist genug, sich irgendein Feld des menschlichen Denkens und Handelns anzuschauen, um sich davon zu überzeugen – die zeitgenössische Theologie ist auf keinen Fall eine Ausnahme.

³⁸ Es ist genug, die Briefe des Apostels Paulus und Werke von Clemens von Alexandria zu vergleichen.

diesen Ansatz zur Theologie zu begrenzen. Der Schwerpunkt wurde auf Apophatizismus gelegt. Obwohl sie bei Christen verschärft wurde, ist apophatische theologische Rhetorik schon bei Platon anwesend. In diesem Sinne, wenn auch radikalisiert, ist sie im Wesentlichen nichts Neues in Bezug auf das platonische *ἐπέκεινα τῆς οὐσίας*.³⁹

Allerdings war dieser Ansatz nicht in der Lage, den bestehenden Antagonismus zu lösen. Apophatizismus hat es nicht geschafft, den Anwendungsbereich der systematisierten Theologie zu beschränken, sondern wurde zu einer ihrer *Methoden*. Als solcher, arbeitete er an der Erhaltung des systematischen theologischen Systems, und zur gleichen an der Bestätigung, dass die Erfahrung des Ereignisses nicht diskursiv ist, mit antithetischer Dialektik mit Kataphatik. Dieser Ansatz konnte nicht zu einer befriedigenden Lösung des Problems führen und auf diese Weise wurde die Systematisierung der Theologie weder vermieden noch begrenzt – die Dialektik Apophatik/Kataphatik wurde ihre methodologische Zuflucht und Apologie.⁴⁰

Das Wesen des christlichen Apophatizismus, oder zumindest dessen sichtbarste und wichtigste Funktion ist die Behauptung, dass man von Gott keine Erkenntnis „an sich“ haben kann, also nach Wesen oder Natur, sondern nur durch seine Persönlichkeit. Aber was will man wirklich sagen, wenn man meint, dass Gott nur durch eine persönliche Beziehung erkannt werden kann? Heißt das die Abschaffung des rationalen Diskurses, oder eher, dass der theologische Diskurs und Systematisierung als solche abgeschafft werden? Ist es in diesem Zusammenhang überhaupt möglich, von einer Gottheit zu reden, oder nur vom Gott, dem Vater, Sohn und Heiligen Geist? Und dann wieder – was bedeutet es, über eine persönliche Beziehung zu sprechen, die am Ende selbst – obwohl die Erfahrung vorhanden ist – unbeschreiblich ist, weil Wissen, das so erworben wird, nicht diskursiv ist, sondern eher (bedingt) intuitiv genannt werden könnte? Und es ist nicht diskursiv oder systematisch, weil es weder objektbezogen noch objektiv ist. Wenn wir so die Möglichkeit einer Theologie als (systematischen) Diskurses in Frage stellen, was bleibt uns dann? Oder um es anders auszudrücken – ist es möglich, anders zu theologisieren als poetische/prophetisch – kann die Theologie der Kirche im Allgemeinen etwas anderes als *Doxologie* sein?

Wenn die Theologie als Doxologie – im Sinne der eucharistisch-eschatologischen Teilnahme am Ereignis – eine authentische christliche Theologie ist, stellt sich die Frage: Kann die Theologie der Kirche überhaupt diskursiv sein? Wenn die Antwort negativ ist, dann stellt sich die Frage, ob der apophatische Ansatz doch die Validität des theologischen Diskurses herstellen kann, wenn auch im Kantischen Modus „als-ob“?

Aus den Überlegungen, die wir vorschlagen, kommt hervor, dass die Antworten auf beide Fragen negativ sind. Theologie der Kirche kann nicht diskursiv sein und dabei die Unaussagbarkeit beibehalten, die nicht nur auf der Unmöglichkeit der objektiven Analyse der göttlichen Natur als solcher beruht, sondern auch auf der Tatsache, dass die Beziehung, welche Voraussetzung für persönliche Erkenntnis ist, natürlicherweise die Möglichkeit der Be-

³⁹ *Rep.* 509b. Die apophatische Methode besteht auf der Tatsache, dass Gott unerkennbar von der Natur aus und erkennbar als Personen ist. Über das, was apophatisch kann nicht einmal gedacht, geschweige denn gesprochen werden, wie Platon von Gregor dem Theologen radikalisiert wird. Auf der anderen Seite hat auch Plotin die Unmöglichkeit der Analyse des göttlichen festgestellt: „Wenn /die Seele/ nämlich etwas ausdrücken möchte, muss die Zerteilung eine Sache nach der anderen erörtern, weil Zerteilung genau das ist. Aber was für eine Zerteilung kann es in dem geben, was absolut einfach ist“ (*Enn.* V. 3,17).

⁴⁰ Deshalb sollte es kein Wunder sein, dass die Apophatik als theologische Methode so berühmt in der mittelalterlichen Scholastik war, in der die theologische Systematisierung und Formalisierung ihren Höhepunkt hatte.

obachterrolle ausschließt und nur Platz für den Teilnehmer lässt. Ein Teilnehmer kann nicht mehr objektiv sein, weil er sich nicht distanzieren kann, um ein Beobachter zu sein/werden.

Nun werden wir uns einen anderen theologischen Ansatz anschauen, der sich klar von systematisierter Theologie unterscheidet und distanziert. Es handelt sich dabei um mystische Theologie. Unsere Forschungen werden in Richtung der Suche auf die Frage gehen, ob so eine Theologie der authentischen Christlichen Theologie entspricht, die wir als eucharistisch-eschatologische Teilnahme am Ereignis der Kommunion bestimmt haben.

Mystische Theologie

Zu Beginn müssen wir klären, was wir unter *mystische Theologie* verstehen. Auf der einen Seite könnte mystische Theologie als Sakramenttheologie verstanden werden, und somit ist sie identisch mit einer authentischen christlichen Theologie, die wir als Doxologie bestimmt haben.

Auf der anderen Seite, wird mystische Theologie auch die Theologie der individuellen psycho(pathologischen?) Kontemplationen genannt, wie wir sie in der euagrianischen Tradition sehen können. Diese mystische Theologie hatte und hat viele Ausdrücke und Variationen in ihrer historischen Entwicklung. Trotz zahlreicher Unterschiede dieser Variationen, alle haben ein Grundmotiv gemeinsam – individuelle psychische Vereinigung mit der Göttlichkeit durch Askese und Kontemplation.⁴¹ Die philosophische und theologische Grundlage dieser Theologie ist zweifellos in der origenisch-euagrianischen Tradition zu finden, was uns wieder zum Hellenismus in seinem neuplatonischen Ausdruck führt, wo Befreiung vom Fleischlichen und die Vereinigung mit dem Göttlichen durch den von Leidenschaften gereinigten Geist eine wichtige Rolle spielte.⁴² Obwohl diese Tradition von der Kirche als heterodox gekennzeichnet wurde, war das Urteil nur in der Lage, ihre Auswirkungen auf die weitere Entwicklung der spezifischen asketischen Spiritualität und der entsprechenden Theologie zu mildern.⁴³

Was ist das Geheimnis so einer Hartnäckigkeit der Mystik, die im Wesentlichen nichts mit der Theologie der Kirche zu tun hat? Gerade in ihrem Gegenstück, der rationalistischen aristotelischen Theologie,⁴⁴ die christliche Kleidung angezogen hat. Die

⁴¹ Das bedeutet wiederum nicht, dass jede Askese und Kontemplation zwangsweise individualistisch bestimmte mystische Theologie als ihren Rahmen bedeuten. Von Makarius und seinem Korpus bis zu Starez Siluan finden wir verschiedene Beispiele. Siehe z. B. Johannes Zizioulas: „Der ökumenische Starez Siluan“ in *Vidoslov* 24, 2001, 31-40 (Jovan Zizijulas, „Ikumenski starac Siluan Atonski“).

⁴² Es ist nicht unbedeutend, dass Plotin, der bedeutendste Vertreter des Neoplatonismus, sich schämte, weil er einen Körper hatte. Den Körper hielt er für einen Abdruck. Wie Porphyrios zeugt, antwortete Plotin auf den Vorschlag eines Schülers, sein Portrait anzufertigen, folgendes: „Ist es nicht genug, dass wir einen Abdruck von der Natur aufgezwungen bekommen haben und ihn tragen, müssen wir denn auch noch einen dauerhaften Abdruck des Abdrucks machen, als wäre es ein beobachtungswertes Werk?“ (VP 1,7) Anführung nach: Porfirije, *O Plotinovu životu i poretku njegovih spisa* (übersetzt von Iva Bidjin), Naklada Breza, Zagreb 2004. (dt. Ausgabe: Plotins Schriften, Band 5c, Anhang: Porphyrios. *Über Plotins Leben und über die Ordnung seiner Schriften*, Meiner Verlag, Hamburg, 1958) Es ist genug, die Beschreibung von Plotins und Porphyrios' „Lebenswahl“ zu lesen, die Pierre Hadot meisterhaft ausmalt, um zu sehen, wie ähnlich ihre Theologie und Praxis derjenigen sind, die wir in der origenisch-euagrianischen Tradition finden. Siehe: Pjer Ado, *Šta je filozofija*, Fedon, Beograd, 2010, 220-234 (dt. Ausgabe: Pierre Hadot, *Wege zur Weisheit oder Was lehrt uns die antike Philosophie?* Frankfurt am Main, 1999).

⁴³ Einen wichtigen Beitrag in der Einfügung dieser Tradition in einen authentisch christlichen, eucharistisch-eschatologischen Rahmen, gab der Hl. Maximus der Bekenner. Diese Tatsache wird bis heute nicht genug betont.

⁴⁴ Es ist interessant, zu betonen, dass es auf dem philosophischen Plan ähnliche Tendenzen gab. So sehen wir in der neuplatonischen Tradition, die in sich auch Aristotelismus inkorporiert, neben seiner bekannten Rationalität auch die Erscheinung der aristotelischen Mystik, welche in Verbindung mit seinem Verständnis der Einheit des göttlichen und menschlichen Verstandes steht. (Cf. Ado, *Šta je antička filozofija*, 226.)

„Demythologisierung“ von Theologie, ihre Rationalisierung und Gleichstellung mit der Metaphysik, hatte zwei Folgen: zum einen die Reduktion und die Reduzierung auf Begriffsdialektik mit dem falschen Eindruck, dass etwas erklärt wird, während nichts erklärt wird, sondern das, was (in der Doxologie-Erfahrung) klar ist, vernebelt wird. Auf der anderen Seite haben sich diejenigen, denen die Klarheit der diskursiven Theologie Mühe gemacht hatte, die ihre Falschheit spürten, sich selbst und der Natur um sich herum zugewandt, und suchten einen Ausweg im Mystizismus, der dem christlichen Geist nicht weniger fremd war als die diskursive Theologie.

Die zeitgenössische christliche Theologie scheint ständig zwischen diesen beiden Polen zu schweben. Auf der einen Seite ist es die akademische Theologie, eher lebenslos und betäubigt, mit ihrer hermetischen Sprache und konstanten Kombinationen verschiedener Formeln. Um klar zu sein – ich denke nicht, dass die Hermetik einer jeglichen Aussage, und somit auch der theologischen ein Problem an sich ist. Tatsächlich muss jede diskursive Rede hermetisch sein. Populisierung ist in diesem Sinne unmöglich ohne Vereinfachung, was letztlich zur Banalität führen würde. Wenn sie sich entscheidet, diskursiv zu sein, akademische, dann muss die Theologie eine besondere, schwer verständliche Sprache haben – welche sie auch hat – sie muss ihre Methodik und ihre Ausdrucksweise haben, einfach weil alle diese Werkzeuge – wenn richtig eingesetzt – es möglich machen, eine Menge von wiederholten Erklärungen schon bekannter Tatsachen und metaphorische Sprache⁴⁵, die *hier* fehl am Platz ist, zu überspringen.

Neben der akademischen Theologi, parallel mit ihr, oder mit seltenen und der Aufmerksamkeit werten Begegnungen, die auf keinen Fall eine Regel sind, existiert die mystischen Theologie. Ihr Inhalt nimmt jedoch mit der Zeit eine rein formale Beziehung zum Christentum auf – im Sinne der rhetorischen Annahme von „Dogmata“, die keinerlei existenzielle Folgen haben. Die Wirklichkeit dieser Theologie ist weder im Mysterium der Menschwerdung Christi, noch in der Triadologie, sondern im spiritistischen, manchmal sogar animistischen, vorchristlichen Verständnis von der Welt und dem Jenseits, der Welt der Engel und Dämonen, der Flüche und der Heilung, des kontinuierlichen und endlosen Kampfes zwischen Gut und Böse.

Schlussfolgerung

Es ist offensichtlich, dass keine dieser Arten von Theologie der Erfahrung des Ereignisses der Theologie entspricht, dem, was wir als Doxologie oder prophetisch-poetische Theologie erkennen. Hier müssen wir auf die Terminologie aufpassen. Bisher haben wir zwei Arten von Theologie identifiziert und beschrieben. Wir nannten sie diskursive (systematische) und mystische Theologie. Dies bedeutet nicht, dass in anderen Bedeutungen des Wortes die Theologie der Kirche nicht diskursiv (systematisch) und mystisch sein kann. Das ist genau, was sie ist. Allerdings ist ihre Diskursivität (und systematisches Wesen) nicht auf einer rationalen Dialektik der Elemente einer „demythologisierten“ Theologie basiert. Ihre Diskursivität (und systematisches Wesen) beruhen auf der Erfahrung des Ereignisses des Reiches Gottes. In anderen Worten, ihr Diskurs (und System) sind doxolo-

⁴⁵ In der doxologischen oder prophetisch-poetischen Theologie stellt die Metaphorik der Sprache kein Problem dar – im Gegenteil, sie ist die einzige Art und Weise des Ausdrucks, welcher mit *Kommunikation* gleichgestellt wird.

gisch.⁴⁶ Das kann sicher nicht alle zufriedenstellen – weil viele Menschen von dem Baum der Erkenntnis essen möchten. Daher wird es immer Versuche geben, bei Gelegenheit auch geniale, aber ebenso erfolglose, dass man das auf Erlebnis basierte, also persönliche, ins Allgemeine übersetzt und es so formalisiert und symbolisiert – dass man es bezeichnet. Es gibt andere Arten der Symbolisierung, die nicht bezeichnend, sondern partizipativ ist, und sie ist inhärent in der Theologie der Kirche. Sowie sie gleichzeitig diskursiv und symbolisch sein kann, kann die Theologie der Kirche auch mystisch sein. Aber natürlich muss man auch diesen Begriff auf die entsprechende Weise verstehen. Die Mystik der kirchlichen Theologie manifestiert sich nicht im Mysterium als etwas Verstecktem, sondern im Mysterium welches enthüllt wird, als Mysterium welches nicht offenbart wird indem es verkündet wird, sondern indem es *geschieht*. Das Mysterium der mystischen Theologie der Kirche zeigt nicht etwas, das verborgen war, sondern entdeckt, dass die wahre Bedeutung von allem versteckt war, beziehungsweise, dass alles seine richtige Bedeutung in der Erfahrung des zukünftigen Reiches bekommt. Und diese richtige Bedeutung deutet auf die Wahrheit als paradoxales Ereignis des Zukünftigen in der Geschichte, wobei das Raum-Zeit-Kontinuum nicht absolut ist, und das Ende bestimmt den Anfang.

Bibliographie

- Hadot** Pierre, *Wege zur Weisheit oder Was lehrt uns die antike Philosophie?*, Frankfurt am Main, 1999 (Pjer Ado, *Šta je antička filozofija*, Fedon, Beograd, 2010).
- Caird** Edward, *The Evolution Of Theology In The Greek Philosophers*, The Gifford Lectures Delivered In The University Of Glasgow In Sessions 1900-01 And 1901-2 V1, Glasgow 1904.
- Dodds** E. Robertson, *Die Griechen und das Irrationale*, Darmstadt 1970, 1991 (E. R. Dods, *Grci i iracionalno*, Službeni glasnik, Beograd 2005).
- Delcourt** Marie, *L'oracle de Delphes*, Éd. Payot, Paris 1955 (Mari Delkur, *Delfijsko proročište*, Izdavačka knjižarnica Zorana Stojanovića, Sremski Karlovci – Novi Sad, 1992).
- Dowden** Ken and Nail **Livingstone**, „Thinking through Myth, Thinking Myth Trough“, in *A Companion to Greek Mythology* (eds. Dowden and Livingstone) 2011.
- Đakovac** Aleksandar, „Starozavetne osnove hrišćanskog shvatanja ličnosti“ in *Vidoslov* 40, 2007, 81-100. (dt. „Alttestamentliche Grundlagen der christlichen Auffassung von Persönlichkeit“)
- Jaeger** Werner, *Die Theologie der frühen griechischen Denker*, Stuttgart 1953 (Verner Jeger, *Teologija ranih grčkih filozofa*, Službeni glasnik, Beograd 2007).
- Kerferd** G. B., *The Sophistic Movement*, Cambridge University Press 1981.
- Kolakowski** Lešek, *Religija* (prev. V. Perišić), Bigz, Beograd 1987 (dt. Leszek Kołakowski, *Religion*, ins Serbische übersetzt von Vladan Perišić, Bigz, Belgrad 1987).
- Midić** Ignatije, *Biće kao eshatološka zajednica*, Požarevac 2008 (dt. „Wesen als eschatologische Gemeinschaft“).
- Pannenberg** Wolfhart, *Systematic Theology*, Vol. I, London – New York 2004.
- Shaw** Gregory, *Theurgy and the Soul: the neoplatonism of Iamblichus*, The Pennsylvania State University, 1995.
- Šijaković** Bogoljub, *Mythos, physis, psyche: ogledanje u predsokratovskoj „ontologiji“ i „psihologiji“*, Belgrad-Nikšić 2002. (dt. Šijaković Bogoljub, *Mythos, Physis, Psyche: Ein Sich-versuchen an der vorsokratischen „Ontologie“ und „Psychologie“*)
- Zizjulas** Jovan, *Jelinizam i hrišćanstvo*, Hrišćanski kulturni centar, Beograd, 2008 (dt. Johannes Zizioulas, *Hellenismus und Christentum*, Belgrad 2008).

⁴⁶ Wir können die Frage danach stellen, wie ein System überhaupt doxologisch sein kann. Das kann es sein, wenn das System mit der Ordnung des Dienens gleichgestellt wird, was in der letztendlichen Analyse all das, was menschlich ist, beinhaltet, einschließlich des Körpers und der Bewegung, und ohne den Verstand, Kontemplation und Ekstasik auszuschließen.